



Merseburgische Blätter.

Sechster Jahrgang. 17. October.

Masaniello. (Fortsetzung.)
In dem neuen Castell traf indessen der Herzog seine Vorkehrungen; er ließ noch in derselben Nacht das Brodgewicht vergrößern und den Obstzoll wiederrufen, verstärkte die Wachen, schickte nach allen Seiten hin Aufforderungen zu schleunigstem Beistand und suchte zugleich Zwiespalt zwischen Adel und Volk und Mißtrauen der Großen unter sich zu erregen. Er ließ den damals noch gefangenen Herzog Matalone frei und suchte zu gleicher Zeit ihn und den bei dem Adel, besonders dem Herzog verhafteten Erzbischof mit Aufträgen an die Menge abzusenden. So ging diese schreckliche Nacht in gespannter Unruhe auf beiden Theilen vorüber.

Der darauf folgende Tag sollte nicht weniger schrecklich seyn. Die ganze Stadt, selbst Greise und Weiber, hatten die Waffen ergriffen, die Landleute, mit Stangen und Sensen bewaffnet, eilten in großen Schaaren zur Stadt und an der Spitze dieses Heeres von mehr als hunderttausend Menschen stand Masaniello. Während der Nacht hatte dieser mit seinen Gehülften beschlossen, nicht nur die Zölle ganz aufzuheben, sondern auch alle Spur davon, ihre öffentlichen Gebäude und selbst die Häuser derjenigen, die sich durch Bedrückungen des Volkes bereichert hatten, ganz von der Erde zu vertilgen. Sechzig Palläste wurden aufgezeichnet und dem Volke zur Zerstörung übergeben, das freudig sich zur Vollstreckung dieses Befehls absenden ließ. Es vollzog ihn auch mit der unbegreiflichsten Uneigennützigkeit und der merkwürdigsten Mannszucht. In solchem festen Ansehen stand schon Masaniello. Das Hausgeräthe und alle Kostbarkeiten trug man auf einen Haufen und verbrannte sie; dann erst traf die Häuser selbst die Reife. Drei Tage lang währte die-

ses gräßliche Schauspiel und vier und zwanzig Häuser gingen in Rauch auf; die übrigen sollten durch die Fürbitte des Kardinals Silomario erhalten worden seyn.

Unterdessen wurde Matalone, den der Vicekönig schon im Voraus durch Gerüchte dem Volke zu verdächtigen gesucht hatte, an dieses zur Vermittelung abgeschickt. Masaniello forderte von ihm die Abschaffung aller seit Karl dem Fünften neu auferlegten Zölle und die Auslieferung des von diesem Monarchen ertheilten Vorrechts, nach welchem kein Zoll ohne päpstliche Einwilligung ausgeschrieben werden und im Uebertretungsfalle dem Volke freistehen sollte, ohne Aufrührersbeschuldigung die Waffen zu ergreifen. Matalone versprach dies und brachte dem Volke eine vom Statthalter ausgefertigte Acte, worin dieser die verlangte Abschaffung jener Zölle bewilligt. Damit war aber das Volk nicht zufrieden, sondern begehrte das Original der Acte von Karl dem Fünften. Der Vicekönig nahm nun zum Betrug seine Zuflucht, ließ ein neues Document schmieden und trug die Ueberbringung desselben wieder dem Herzoge auf. Bald aber ward dieser Betrug entdeckt, man rief: Verrätherei! und mit unglaublicher Wuth fiel das Volk über seinen bisherigen Liebling her und würde ihn getödtet haben, hätte nicht Perrone, der als Bandit von dem Herzog Wohlthaten empfangen hatte, durch Bitten und durch sein Ansehen, in welchem er bei dem Volke stand, ihn gerettet. Doch fesselte man ihn und übergab ihn der Aufsicht seines Retters, der ihn ins Kloster del Carmine bringen ließ.

Immer noch hielt der Vicekönig den Masaniello für einen gewöhnlichen Fischer; dieser aber that Alles, um ihn bald aus solchem Irr-

thum zu reißen. Mit Eifer sammelte er alle Streitkräfte, die er aufbringen konnte, stellte Kriegszübingen an und ernannte Unterbefehlshaber und Hauptleute. Mit jeder Stunde wuchs sein Ansehen; mit jeder Stunde ward die Menge der Empörer einem wohlregierten Heere ähnlicher.

Während dieser seiner Bemühungen aber, brütete in der Seele derjenigen, denen er sein ganzes Vertrauen schenkte, Verrath gegen ihn. Der Bandit Perrone hatte nur aus Habsucht und eigener Herrschbegierde Matalone zu befreien gesucht, in der Hoffnung, durch diesen vornehmen Gefangenen sich selbst an Masaniello's Stelle zu erheben. Der Herzog, der jetzt des Vicekönigs boschafte und nur zu gut erreichte Absicht, ihn dem Volke verhaßt zu machen, wohl einsah, und daher diesen, aber eben so auch Masaniello haßte, war bald mit Perrone verbunden, der ihn frei ließ und gemeinschaftliche Sache mit ihm machte. Ebenso war aber bereits auch, ohne daß Masaniello etwas davon ahnete, sein anderer Verbündeter, Genuino, obgleich ein Greis von 80 Jahren, durch des Vicekönigs Gold zu seinem heimlichen Feinde geworden.

So brach der dritte Tag des Aufruhrs an. Mit steigender Ungeduld wartete das Volk immer noch auf die Auslieferung der Acte von Karl V. Nach einer Belagerung von 3 Stunden besetzte Masaniello den Lorenz-Thurm, wo er viele Kriegsbedürfnisse fand; die Landleute strömten wieder in Masse herbei, selbst ein Regiment Amazonen hatte sich gebildet; herbeieilenden deutschen Hülfstruppen schickte Masaniello seine Neapolitaner entgegen, von welchen sie geschlagen wurden; der ärgste Feind des Vicekönigs war aber der Mangel an Lebensmitteln, der in seinem eng eingeschlossenen Castell sich einzustellen begann. Dies alles zusammen genommen, bewog endlich den Vicekönig, die geforderte Acte dem Erzbischof zu übergeben, freudig eilte dieser damit zu dem Volke, um sie ihm in der Kirche del Carmine vorzulesen. Obgleich der Cardinal die Rechttheit der Urkunde beschwor, so verlangte doch das mißtrauische Volk, daß sie von dem gelehrten Genuino untersucht werden sollte.

Als man nun mit Aufschub dieser Untersuchung zuerst noch die Vergleichspunkte bestimmen wollte, rieth einer der Anwesenden,

sich die Einräumung des Castells St. Elmo zu bedingen, was Allen, auch Masaniello sehr einleuchtete. Da aber trat Genuino auf und erklärte, wahrscheinlich vom spanischen Golde beflohen, dieses für offenbare Empörung. Kaum hörte Masaniello dieses Wort, als er sogleich erklärte: „So falle denn diese Bedingung! Ich will lieber sterben, als etwas thun, wodurch ich den Namen eines Empörers verdiene.“ Immer betrachtete er sich noch als einen getreuen Unterthanen des Königs, dessen Namen er nie nannte, ohne sein Haupt zu entblößen. Desselben Wortes, Empörung, hatte sich aber auch der Herzog von Arcos in der von ihm ausgesetzten Versicherung, welche der Erzbischof vorlas, bedient. Dagegen tobte nun das Volk wieder aufs Neue, indem es schrie: „Wir sind keine Rebellen, wir sind und bleiben treue Unterthanen des Königs!“ und fand wieder so viele Schwierigkeiten, daß es das Ganze abermals als trügerisch und nichtig erklärte und der Cardinal eine Deputation an den König abschickte, um die vollständige Gewährung aller Forderungen des Volks zu erhalten, während er selbst in der Kirche blieb und die Gemüther zu beruhigen suchte. Besonders sprach er mit Hochachtung viel mit Masaniello, welcher dadurch wo möglich in seinem Ansehen noch höher stieg; und bei der Versammlung, die dieser an demselben Abende auf dem Markte zusammenberief, schwur alles Volk, ihm, als seinem Oberhaupte, Treue und Gehorsam. Diesen Titel, Oberhaupt des Volkes, nahm er nun auch an, ohne jedoch seine weiße leinene Fischekleidung abzulegen, in welcher er fortwährend zu Gericht saß. Merkwürdig ist in jener Versammlung seine Rede, in welcher er vorher sagte, daß er durch Meuchelmord umkommen, und sein Körper wie der eines Verbrechers umhergeschleift würde, worauf ihm das Volk mit lautem Geschrei, mit ihm zu leben und zu sterben, antwortete.

(Fortsetzung folgt.)

Die Polen in und bei Elbing.
Als die Polen nach der Erstürmung Warschau's Preußens Grenze betraten und in unsern Niederungen (Werthern) untergebracht wurden, erfreuten sie sich einer warmen Theilnahme. Wir waren gutmüthig genug, Alles zu glauben, was sie uns in ihren Tageblättern gesagt

hatten. Zwar war es uns nie recht klar geworden, wie es möglich gewesen, daß circa 30,000 Mann mit mehr als neunzig Kanonen — denn so viel zählten die Polen noch bei Plock — die kurz vorher noch Russophagen gewesen seyn wollten, das Gewehr strecken konnten; aber wir ehrten das Unglück, wir fragten nicht, wie dies sich zugetragen, wir hießen sie nur willkommen. Der Landrath *Abrahamowski*, die Herren *Hertel*, *Albrecht*, und besonders *Hr. Riesen* in Elbing, der Justizrath *Triglaff* und Steuercontroleur von *Korff* in Marienburg, die Gräfin *Sierakowska* in Waplig und manche andere bekannte Polenfreunde *) empfangen sie so überaus herzlich, daß sie darüber der Heimath hätten vergessen können.

Die Einsichtsvolleren unter den Polen mußten beim ersten Zusammentreffen mit ruhigem und kaltem Beobachten sehr bald einsehen, wie sehr ihnen ihre Journalisten, die aus jedem ihrer Landsleute einen Cid oder Bayard gemacht, geschadet hatten; das Sprüchwort: *praesentia minuit famam*, befundete sich nur zu bald in der ganzen Stärke seiner Bedeutung, und auch den minder Einsichtsvollen schien es nicht zu entgehen, daß sie eigentlich dem übertriebenen Lobe ihrer Blätter es verdanken mochten, wenn sie schon in den ersten Tagen unserer neuen Bekanntschaft in der öffentlichen Meinung sanken. So kam es denn auch, daß uns die Heroen der polnischen Revolution sehr mittelmäßig erschienen, und daß sie sich bald in jener Beziehung unter den alltäglichen Figuren der Gesellschaft verloren. Was unser Erstaunen aber so sehr in Anspruch nahm, waren die vielen alten Soldaten in den Regimentern. Späß-

*) Wir sind oft zweifelhaft gewesen und noch leuchtet es uns nicht ein, wie ein preussischer Staatsbürger, welcher seinem Könige treu ergeben ist, das Beste seines Vaterlandes im Auge hat, und die politischen Verhältnisse nur einigermaßen kennt, der Revolution der Polen Fortgang hat wünschen können. Sieht man denn nicht ein, daß Posen und Westpreußen mit Danzig früher oder später hätten aufgegeben werden müssen und daß Preußen seinen jetzigen Standpunkt verloren haben würde? Erinnert man sich nicht, daß die polnische revolutionaire Regierung bekannt machte, daß die Nation die Waffen nicht eher niederlegen werde, als bis sie die alten Grenzen ihres Reiches errungen haben würde? Sprach nicht noch die letzte Declaration *Nybinski's* vom 4. October 1831 im Momente des Ueberganges nach Preußen von der Wiedereroberung dieser alten Grenzen?

vögel meinten, daß sie zu den Unsterblichen gehören müßten, da die Russen, welche sie selbst myriadenweise umgebracht, deren Reihen so wenig zu lichten vermocht. *) Wir erinnerten uns der Napoleonischen Bülletins und fanden zugleich des Dichters Ausspruch: „Alles wiederholt sich hier im Leben“ von Neuem bestätigt.

Die Polen, die viel Talent für gesellschaftliche Verhältnisse besaßen, und denen nichts unerträglicher ist als Ruhe, trafen in Elbing bald Anstalten für ihre Zerstreuung. Sie bildeten ein Casino, besuchten täglich das schlechte Theater und füllten nebenbei alle Kaffeehäuser und Vergnügungsorte. Von einer großartigen Trauer über den Untergang des Vaterlandes gewährte man fast nirgends eine Spur. Nur Wenige ehrten den Verlust ihrer sogenannten Freiheit und den Tod ihrer Waffengefährten durch eine tiefere, stille Trauer; die Wenigsten aber schienen es zu empfinden, was es heißt, einer geliebten Heimath vielleicht auf ewig Lebenswohl! sagen zu müssen.

So versüßten mehrere Wochen in Freude und Heiterkeit und in anscheinender Einigkeit mit den Stadt- und Landbewohnern sowohl, als mit den Civil- und Militärbehörden. Zwar trübte die Ermordung eines preussischen Bauers durch einen polnischen Officier bei Graudenz in dieser Zeit die Ruhe etwas, aber im Allgemeinen konnte man bis dahin mit der Ausführung der Polen zufrieden seyn. Doch hörte man schon in dieser Zeit von einigen Umtrieben polnischer Officiere, die da beabsichtigen sollten, eine polnische Legion nach Frankreich zu führen und die den Soldaten dort goldene Berge versprachen. Preussische Officiere und Civilbeamte sowohl, als auch die Bürger äußerten schon damals Besorgnisse über diese Umtriebe. Sie nannten den General *Be* ganz unverhohlen als den Anstifter derselben und fügten sogar hinzu,

*) Das vierte Linien-Regiment, dessen letzte 10 Mann uns der voigtländische Dichter vorführt, und die wir in allen Bilderladen so pitoresk dargestellt sehen, zählte bei seinem Uebertritte in Strassburg (in Preußen) noch 1800 Mann. — 1170 davon stehen noch heute in Preußen und unter ihnen noch 800 alte Soldaten. Man sieht also, daß jenes Dichterlein sich eines kleinen Rechnungsfehlers von nur 790 Mann zu Schulden kommen läßt. Die Polen selbst, aber noch mehr deren würdige Anhänger werden es bald dahin bringen, daß man das sprichwörtliche *Graecia mendax* in ein *Polonia mendax* umformt.

daß er die Unverschämtheit so weit getrieben habe, von dem französischen Consul in Danzig, (welchem, wie hier beiläufig erwähnt wird, durch die mit Ungeßüm Unterstützung fordernden polnischen Militairs eine goldene Uhr entwandt wurde) Equipementsgegenstände zc. zu fordern. Die Behörden jedoch nahmen hiervon noch keine Notiz. Sie rechneten auf eine pünktliche Erfüllung der Verpflichtungen, die der General Rybinski Namens aller Officiere und Soldaten gegen die preussischen Behörden eingegangen.

Durch einen ganz zufälligen Umstand jedoch erhielt diese Sache kurz darauf einen Anstoß, der sie sehr bald weiter führte und der alle jene Verhältnisse herbeiführte, welche die Polenfreunde so in Harnisch gebracht haben. Die Regierung nämlich, die Kosten fürchtend, welche der längere Unterhalt von beinahe 2400 Officieren und 25000 Soldaten verursachte, ließ durch einen eigends hierzu ernannten preussischen Officier den polnischen Officieren ihre Vermittelung anbieten, ihnen Amnestie beim Kaiser von Rußland auszuwirken und die Soldaten zugleich fragen, ob sie wohl auf eigene Gefahr nach Polen zurückkehren möchten? Ueber 1000 Officiere vom Rybinski'schen Corps erklärten sich bereit, die Gnade des Kaisers in Anspruch zu nehmen. Unter ihnen befand sich der Kern, die Blüthe des Officierstandes, der ehemalige General en Chef Malachowski, der Chef des Generalstabes, General Lewinski, die Generale Wajczynski und Suchoczewski, der Sous-Chef des Generalstabes, Oberst Kaminski, der Chef der Artillerie, Oberst Chorzewski, der Chef des Generalquartiermeisterstabes, Oberst Klemensowski und der Chef des Ingenieurcorps, Oberst Wilson, mit einem Worte die angesehensten, geachtetsten und reichsten Officiere der ehemaligen polnischen Armee. Dagegen erklärte sich der größere Theil der neuavancirten Officiere, besonders die jungen Leute, die im Laufe des Feldzugs rasch in die Höhe gegangen, von Fähnrichs Oberste oder doch Stabsofficiere geworden waren, 900 etwa für eine Emigration nach Frankreich. An der Spitze derselben befanden sich General Bem — eigentlich Böhm — und Oberst Jannowig. Ersterer inactiver Capitain bei Ausbruch der Revolution, und früher seiner ochlokratischen Ansichten wegen aus dem activen Dienste ent-

lassen, in neuerer Zeit durch seine Umtriebe in Deutschland und seinen Aufruf an die polnischen Comite's in Deutschland, d. d. Paris den 10. Januar 1832 bekannt. Letzterer, einst das Schoßkind des Großfürsten Constantin, der Erzieher und Exercirer seiner Ordonnanzen und von diesem kurze Zeit vor der Revolution, in diesem Genre zum Capitain befördert.

Inzwischen waren unter ihnen auch viele wackere Männer begriffen, die entweder zu stark compromittirt waren, um zurückkehren zu können, oder aber, durch innere Abneigung gegen die Rückkehr der Fremde zugewandt wurden. Die Liebenswürdigkeit des Ingenieur-Oberstlieutenants Schulz, sein gerader und biederer Sinn, das stille und bescheidene Wesen des Oberstlieutenants Schlegel, der einen so entschiedenen Antheil an dem Entstehen der Revolution genommen, die edle Freimüthigkeit der Majore Urbanski, Leski, Bronski zc. werden ihren zahlreichen Freunden unvergeßlich bleiben und zugleich ein Zeugniß liefern, daß man den ruhigen und bescheidenen Gast sehr wohl von dem unruhigen und intriguanten Fremdling, der unsere friedlichen Auen zum Schauplatz seiner egoistischen Pläne machte, zu unterscheiden wußte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Erscheinung auf dem Felsen bei Brighton. „Als ich Morgens, den 18. November 1804,“ erzählt D. Buchan, „auf dem Felsen ungefähr eine englische Meile östlich von Brighton ging, um die Sonne aufgehen zu sehen, wandte ich meine Augen gerade nach der See hin, als die Sonnenscheibe aus der Oberfläche des Wassers hervorkam und sah die Gestalt des Fessens, auf welchem ich stand, gerade mir gegenüber in einiger Entfernung vom Meere abgebildet. Ich machte meinen Begleiter auf diese Erscheinung aufmerksam, und wir erblickten unsere eigenen Gestalten, die oben auf dem gegenüber befindlichen scheinbaren Felsen standen, sowie die Abbildung einer Windmühle, die uns zur Seite war. Die zurückgeworfenen Bilder waren ganz deutlich, besonders gerade gegen uns über, und der falsche Felsen schien zu verbleichen, so wie er uns näher kam. Diese Erscheinung dauerte ungefähr 10 Minuten, bis die Sonne fast so viel, als ihr Durchmesser beträgt, über der See war.

Das Ganze schien sich dann in die Luft zu erheben und nach und nach zu verschwinden. Die Oberfläche des Meeres war mit einem dicken Nebel bedeckt, dessen Höhe mehrere Ellen betrug, und der nach und nach vor den Sonnenstrahlen verschwand.

In England soll ein Arzt die Wirkung des Galvanismus zu einer solchen Vollkommenheit gebracht haben, daß er den Nervenreiz in dem Körper eines Verstorbenen — dessen wirklicher Todeszustand vorher von einigen andern Ärzten attestirt worden war — zu einer Höhe trieb, die einen gewissen surrogativen Lebenszustand zuwege brachte und denselben allmählich bis zum Bewußtseyn und zur Besinnungskraft steigerte. Der Todte richtete sich wirklich auf, und als man ihn fragte, wo er gewesen, erwiederte er, daß es ihn bedünke, geschlafen zu haben. Er erteilte auf mehrere Fragen Antwort, und sein Körper gehorchte allen Bewegungen. Doch war die galvanische Kraft bloß geeignet, die bereits geschiedenen Lebensgeister auf Augenblicke zurückzurufen, nicht aber, sie festzuhalten. Sobald man in den Experimenten nachließ, kehrte mehr und mehr der Zustand der Seelenlosigkeit zurück, der zuletzt mit der schon früher eingetretenen förmlichen Todeserstarrung endete, in dessen Folge der Mensch auch begraben wurde. — Die erste Frage ist natürlich, ob dies Alles wahr sey, doch sind die Quellen, denen diese Mittheilung entfloß, mehr glaubwürdig als verwerflich.

Zu Dublin ereignete sich unlängst eine ziemlich seltsame Geschichte. Die dortigen Behörden hatten nämlich in Erfahrung gebracht, ein Kauffahrteischiff, welches nahe daran war, nach den vereinigten Staaten zu segeln, hätte mehr Passagiere am Bord, als es die Verordnungen erlaubten; sie schickten daher zwei Mauthner ab, um den Capitain auf frischer That zu erwischen. Bei der Ankunft dieser Herren war der Letztere abwesend, sie fingen aber doch einzuweilen an, auf gut Glück zu protocolliren. Als der Capitain zurückkehrte, erfuhr er, was auf seinem Schiffe geschah, und befahl, um allen Schwierigkeiten schnell ein Ende zu machen, die Anker zu lichten. Die zwei Unglücklichen segelten mit nach dem entfernten Lande. Möge der Himmel einen Sturm verhüten,

damit die Reisenden wider Willen wieder glücklich nach Hause gelangen.

Ein Wanderer, mit einem schweren Bündel belastet, lag auf der Straße seines vorgestreckten Zieles und konnte nicht weiter. Glücklicherweise fuhr ein Bauer denselben Weg, welcher nicht minder für die Last seiner Kiepper gesorgt hatte. Der Reisende jedoch, sein Heil versuchend, rief ihm bittend zu: „Heda! Landsmann! fühlt Erbarmen und nehmt mich mit!“ Der Bauer ward gerührt, hielt still und war im Begriff, den Jammern den mitzunehmen, als er sich aber von der Schwere seines Bündels überführte, rief er erstaunt: „Ne, ne! Se wolt' ick gerne mitnehmen, aber der Bündel, der Bündel!“ — „Ja!“ meinte der überlegene Berliner, „den behalte ich auf dem Rücken!“ — „Na, wenn he det will,“ sagte treuherzig der Bauer, „denn sett' he sich man up!“

Ein Franzose kehrte in einem Wirthshause ein, konnte aber kein Unterkommen finden. Er nahm, da er keinen andern Ausweg sah, den Vorschlag des Wirthes an, im Sommerhause zu schlafen, da er mit dem Worte Sommer, auch das Prädicat warm verband. Wiewohl es Winter und das Ding nur von Latten war, so ging er doch in den Garten und schlief im Sommerhause, kam aber am Morgen ganz erfroren in die Wirthsstube und antwortete auf die Frage, wie er geschlafen habe: „Recht guten; mais das seyn brave, daß Sie mir hab' der Sommerhaus geben; wenn er da schon maact so diablement froid, ick wären versfrier in der Winterhaus.“

Ein Jude kam eines Morgens zu einem Kaufmanne, mit dem er Handelsgeschäfte hatte. Nach abgemachter Sache lud ihn der Kaufmann zu einem Frühstück ein. „Nein,“ sagte der Jude, „ich danke, ich kann nicht; denn erslich haben wir heute Fasttag, und für's zweite habe ich heute schon gefrühstückt.“

Ein Vater, der für seinen Sohn schon viele Schulden hatte bezahlen müssen, bellagte sich gegen einen Freund darüber. D, erwiederte Jener, was schadet das? Sie können doch wenigstens nun mit vollem Rechte zu ihm sagen: Mein theurer Sohn! —

Man ist nun der Ursache der seit einigen Jahren so häufigen Blistode auf die Spur gekommen, seitdem der Blist neuerlich in die unmäßig großen Sporen eines jungen Handlungsdieners eingeschlagen hat. Es will nun verlauten, daß dem Mißbrauche, welcher hin und wieder mit dergleichen Blistableitern getrieben wird, gesteuert werden solle.

Die Berliner Elegants scheinen dem Beispielen der Pariser Merveilleux zu folgen, und die Handschuhe zu verbannen. Die Herren haben Recht. Wozu eine schöne Hand unter Schafleder verbergen. Das mögen solche thun, deren Hände ihr Handwerk verrathen. So geht es auch in Paris. Sieht man einen Behandschuhten, so darf man 10 gegen 1 pariren, daß es entweder ein Färber, Schuhmacher oder Polirer ist.

Der Mensch hat viele Mühe reden zu lernen, und wenn er es kann, noch weit größere, schweigen zu lernen.

Frauenstand.

Befriedigt ist der Wunsch des Herzens,
Der Liebe Blüthe hat geblüht.
Genug des Ländelns und des Scherzens!
Der Ernst umfängt nun das Gemüth.
Die Hausfrau muß im Hause schalten,
Und streng und treu ihr Amt verwalten.

Nicht Spiel, nicht Puz und eitler Schimmer
Erlaubt der edlen Frauen Stand;
In Hans und Hof, in Küch' und Zimmer
Bedarfs des Aug's, bedarfs der Hand.
Auch willig tragen Müh' und Bürde,
Siebt edlen Frauen Ehr' und Würde.

Und kehrt nach mühevollen Tage
Der thät'ge Mann ins Haus zurück;
Verbannt sey bitt'res Wort und Klage!
Bereit ihm Gattin Freud' und Glück!
An seine Brust muß Du Dich schmiegen,
Unmuth durch heitren Sinn besiegen.

So wird Dir nie das Glück verschwinden,
Nur ford're es von Außen nicht!
In Deinem Herzen mußt Du's finden!
Denn selig macht erfüllte Pflicht.
Woll Mängel ist das Erdenleben;
Nach Herzensbeifall mußt Du streben.

Charade.

Darfst Du „Herr“ Dich eines Hauses nennen,
Nichte Dich darin nach seinem Raum! —
Laß Dich nimmer vom Genügen trennen,
Halt Gelüst und Wunsch in Haft und Zaum.

Willst die Erste herrlich Du bereiten,
Frag erst: wie die Zweite für Dich ist;
Zwar macht groß die Erste bei den Leuten,
Doch — da Staubgeborner Du nur bist,
Bist Du an die Zweite auch gebunden,
Das Gelüst erzeugt oft Hungerstunden.

Unterm Purpur, unterm Bettlerkleide
Wird für's Ganze das Bedürfnis wach.
Erste Sylbe, wie der Sylben beide
Zieh des Körpers Sättigung nur nach.
Glücklich! wer aus Beutels vollen Räumen
Sein behaglich „Tischlein deck Dich!“ ruft;
Aber wenn die Laaren zögernd säumen,
Sank das Glück ihm dennoch in die Gruft.
Find'st im Ganzen Du kein froh Genügen —
Wird kein „Prosit“ den Genuß Dir fügen.

Auß. der Charade im v. Stück: Alpenröschen.

Bekanntmachungen.

(670) Verpachtung. Ein Keller unter dem Hofe des alten Rathhauses in der Delgrube ist von jetzt ab zu verpachten.

Die Pachtgebote hierauf sind Freitag,
den Neunzehnten October d. J.,
Vormittags Zehn Uhr,
in dem Expeditionszimmer der unterzeichneten
Behörde abzugeben.

Merseburg, den 13. October 1832.

Der Magistrat.

(666) Holz-Verkauf. Mit hoher Genehmigung sollen die auf der Schladebacher Pfarrwiese zwischen Schladebach und Wischersdorf stehenden circa 116 Ellern und 26 Weiden gegen sofortige baare Zahlung in Preuß. Courant auf

den 25. October dieses Jahres,
Vormittags 9 Uhr, an Ort und Stelle, auf dem Stamme, an den Meistbietenden verkauft werden, woselbst den hierdurch eingeladenen Kauflustigen die Bedingungen bekannt gemacht werden sollen, die vor dem Termine in Schladebach und Wischersdorf einzusehen sind.

Schladebach und Wischersdorf, den 3. October 1832.

Die Kirchen-Inspection daselbst.

(671) Licitation. Zu der Verdingung der Material-Anfuhr auf die im hiesigen Bez

gebaufreife belegenen Chausseen pro 1833, an Mindestfordernde, sind folgende Licitationstermine anberaumt:

- 1) den 20. d. M., Nachmittags um 3 Uhr, in dem Minkfischen Schenkhaufe hier, für die drei ersten Stationen der Merseburg-Weißenfeller, für die drei letzten Stationen der Halle-Merseburger, und für die fünfte und sechste Station der Leipzig-Thüringer Chaussee;
- 2) den 24. d. M., Nachmittags um 1 Uhr, im hiesigen Spitalgarten, für die vier ersten Stationen der Leipzig-Thüringer Chaussee, von hier aus bis zur Sächs. Landesgrenze, und für die Burgliebenauer Chaussee, und
- 3) den 25. d. M., Nachmittags um 2 Uhr, im Gasthose zu Tröben, für die Dürrenberger Chaussee.

Bemerk't wird noch, daß Nachgebote unter keiner Bedingung angenommen werden.

Merseburg, den 13. October 1832.

Der Wegebaumeister Jahn.

(645) Haus-Verkauf. Ein Haus in der Vorstadt Altenburg, welches zur Deconomie eingerichtet ist, und fünf Stuben, Thoreinfahrt und einen schönen Garten hat, steht aus freier Hand zu verkaufen, und kann auch ein Theil der Kauffumme darauf stehen bleiben. Näheres hierüber ertheilt die Expedition dieser Blätter.

(680) Haus-Verkauf. Ein in Schkeuditz gelegenes brauberechtigtes Wohnhaus, worin Handel und Schenk-Wirthschaft getrieben wird, soll unter billigen Bedingungen verkauft werden. Nähere Nachweisung giebt Herr Schmidt, Gastgeber zum blauen Engel.

(673) Haus-Verkauf. Es stehet in hiesiger Stadt in der Ober-Delgrube ein Haus, an einer sehr vortheilhaften Lage, aus freier Hand zu verkaufen. Es enthält zwei Stuben nebst Kammern und zwei hellen Küchen, großen Bodenraum mit mehrern Kammern und einem ganz neuen Ziegeldach, einen schönen hellen Laden auf die Straße, großen Keller, ein Hinterhaus mit einer Stube nebst Kammer, Hofraum, auch Holz- und Loifremise, und da die Geißel

vorüberfließt, ist es vorzüglich für Lederfabrikannten oder sonstige Geschäfte sehr passend. Kaufliebhaber haben sich dieserhalb an den Besitzer, Kürschner-Meister Zuchart, Delgrube Nr. 157. zu wenden, wo der Kauf sogleich abgeschlossen werden kann.

Merseburg, den 13. October 1832.

(668) Vermietung und Verkauf. Am Entenplane Nr. 2. ist 1 Laden nebst Ladenstube, und 1 Stube nebst Kammer und Zubehör, einzeln oder zusammen, zu vermietten und zukünftige Ostern zu beziehen. Dies Local eignet sich zu jeder Profession und Handel. Auch ist das Haus selbst zu verkaufen.
Merseburg, den 13. October 1832.

(677) Logis-Vermietung. Ein Logis steht von jetzt an, oder zu Weihnachten, mit oder ohne Meubles zu vermietten auf dem Brühl Nr. 264.

Merseburg, den 15. October 1832.

(669) Wohnungs-Veränderung. Daß ich meine Wohnung verändert und das Stegersche Haus Nr. 5. auf hiesigem Neumarkt käuflich übernommen habe, in welchem ich den zeither betriebenen Material-Handel fortsetze, zeige ich meinen verehrten Kunden hiermit ergebenst an, mit der Bitte: mir auch hier Ihr gütiges Zutrauen fernerhin zu schenken.

Neumarkt vor Merseburg, den 13. October 1832.
E. F. Nothe.

(667) Literarische Anzeige. So eben ist erschienen und in Commission bei J. G. E. Römer, Buchhändler in Merseburg, Dom Nr. 26., zu haben:

Predigten, durch Zeitumstände und besondere Bedürfnisse der Gemeinde veranlaßt, von F. W. Prange, Pfarrer zu Leuna 2c.
Der Ertrag ist für die durch die Cholera verwaisten Kinder im Merseburger Kreise bestimmt. Preis 7½ Sgr.

(674) Anzeige. Mit allen Sorten Lampen: als Liverpool-, Cinombre-, Astral-, Cylinder-, Billard-, Studier-, Deconomie-, Flur- und Frankfchen Lampen, welche mit

Milch- und Glashirnen versehen sind, auch allen Sorten Lampen- und Laternen-Cylindern, Glashirnen und allen Sorten Lampendochten, empfiehlt sich Unterzeichneter zu den billigsten Preisen; auch übernimmt er alle Reparaturen und Reinigung der defecten Lampen.

Merseburg, den 14. October 1832.

Hörichs, Klempnermeister,
Burgstraße Nr. 140.

(676) Anzeige. Ich mache hiermit bekannt, daß ich keinen Vorrath an Locken habe, sondern bloß Bestellungen darauf annehme.

Merseburg, den 15. October 1832.

Amalie Tretrop.

(679) Einladung. Zum Donnerstag, den 18. October, lade ich zu einem Schachfest, so wie Sonntag, den 21. d. M., zu der allgemeinen Kirmse, wobei ich mit gutem Ruckeln aufzuwarten die Ehre haben werde, meine Freunde und Gäste ganz ergebenst ein.

Meuschau, den 15. October 1832.

Carl Pohle.

(672) Ergebenste Einladung. Zum künftigen Donnerstag, als den 18. d. M., lade ich zu einem Karpfenschmause, so wie Sonntag, den 21. d. M., zum Einzugschmause, alle meine hochgeehrtesten Gönner und Freunde ganz ergebenst ein, und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Schenkhaus zum grünen Frosch, den 14. October 1832.

Heinemann, Schenkwirth das.

(678) Derjenige, welcher gestern, als am 14. October d. J., im Rischgarten einen fremden Hut gegen den seinigen ergriff, wird hierdurch ersucht, den Mißgriff bei dem Wirth daselbst zu berichtigen.

Merseburg, den 15. October 1832.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Deconomen der hiesigen Ressourcen-Gesellschaft Schaum ein Sohn; dem Schneidermeister Benfer eine Tochter. — Gestorben: die 2te Tochter des Tischlermeisters Müller, 1 Jahr alt.

Stadt. Geboren: dem Gastgeber Cläse eine Tochter; dem Commun- und Steuer-Kassen-Dechanten Fschekchingel ein Sohn; dem Seilermeister Künzel eine Tochter; dem Maurergesellen Pfeifer ein Sohn; dem Schneidermeister Eichler ein Sohn; dem Zimmergesellen Duhland eine Tochter. — Gestorben: die einzige Tochter des Maurergesellen Schmidt, 1 Jahr 3 Monate alt.

Neumarkt. Geboren: dem Hornbrechlermeister Steiskal ein Sohn. — Gestorben: der Maurer Klee, 44 Jahre alt; der einzige Sohn des Maurers Große, 1 Jahr und 1 Monat alt.

In dem vorigen Stück d. Bl. in den kirchlichen Nachrichten der Vorstadt Neumarkt muß es, statt Schuhmachermeister, Schmiedemeister Elbe heißen.

Altenburg. Vacat.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Bergbeamter Siehne v. Wefensleben, Eisengießereibesitzer Alex u. Klannig v. Mickenberg, Literator Berthold v. Dresden, Brauer Snespelius v. Stockholm, die Stud. C. Bonitz v. H. Bonitz v. Leipzig, Maj. Kaminsky v. Posen, Lieut. v. Lehner v. Potsdam, Lieut. Madelung v. Erfurt, die Kauf. Müller v. Aachen, Hendel v. Niedesheim, Boigt v. Hannover, Freyer v. Magdeburg: im g. Arm; Mad. Leihard v. Sondershausen, Fabrikant Cramer v. Nordhausen, Kutscher Köhlsch v. Weimar, Cand. Weidling v. Crossen, Decon. Niemann v. Eckartsberga, Förster Netteklob v. Hohenbucko, Jäger Netteklob v. Siegelroda, Seiler Kühn v. Querfurth, Kfm. Weber v. Magdeburg, Hopfenhändler Knapp v. Altenburg, Seifensiedermeister Weise v. Wiehe, Marqueur Kronfeld v. Schwaneberg: im g. Hahn; Handelsm. Schmidt v. Neustadt, Wittve Losky v. Querfurt, Chirurg Pake v. Erfurt, Kutscher Kurze v. Gröna: im r. Hirsch; Tischler Hundt v. Lilledan, Drechsler Silber v. Artern, Fleischermeister Bauer v. Leipzig, Revisor Sturm v. Potsdam, Stud. Lugo, die Müller W. u. E. Kühn v. Weisensfeld: im g. Löwen; Dec. Junge u. Frau v. Meineweh, Handelsm. Bürger v. Benstedt; im Ritter; Graf v. Stolberg-Bernigerode nebst Gefolge, Major v. Soppe v. Naumburg, Hauptmann v. Wittburg v. Münster, Oberst v. Bardeleben u. Adjut. v. Osten v. Coblenz, Intendanturrath Henoch u. Kfm. Lange v. Magdeburg, D. jur. Böhmer v. Frankfurt a. M., Kfm. Förster v. Würzburg, Diacouns Schröder v. Zahna, Pastor Bölk v. Henleben, Pastor Jenksch v. Gordsdorf: im d. g. Sonne; Bediente Sturm v. Bornheim: im g. Stern; d. Handelsl. Hempel v. Querfurth u. Hempel v. Langeneichstädt: im Stock.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhl.	fg.	pf.	bis	Zhl.	fg.	pf.
Weizen	1	15	—	bis	1	25	—
Roggen	1	12	6	bis	1	17	6
Gerste	1	—	—	bis	1	5	—
Hafer	—	22	6	bis	—	28	9

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.